

Castillo, Monique

Schule zwischen Scheitern und Erneuerung

Europäische Erziehung 47 (2017) 1, S. 18-24



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Castillo, Monique: Schule zwischen Scheitern und Erneuerung - In: *Europäische Erziehung* 47 (2017) 1, S. 18-24 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-145761

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.ebb-aede.eu

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Mai 2017
47. Jahrgang Nr. 1

Europäischer Bund für Bildung und Wissenschaft

Die deutsche Sektion der Association Européenne des Enseignants (AEDE), gegründet 1956



Europäische Erziehung

Halbjahreszeitschrift des EBB-AEDE.

**Europäische Bildung
neu denken**

- Für eine demokratische Neugründung Europas
- Schule zwischen Scheitern und Erneuerung
- Europa – wo liegt das Demokratieproblem?
- Die Tschechen sind als Europa-skeptiker bekannt – Warum?
- Vertiefung Europas an der Grenze

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Texte zur europäischen Bildung	4
Hauke Brunkhorst: Für eine demokratische Neugründung Europas. Die »Flüchtlingskrise« als Rückkehr des Verdrängten	4
Brigitte Spuler: Einmal Hortiatis und zurück ... Besuch in einem Opferdorf	15
Als Europa sich von den Arabern abwandte.....	17
Monique Castillo: Schule zwischen Scheitern und Erneuerung.....	18
Dieter Grimm: Europa – Wo liegt das Demokratieproblem?.....	25
Bára Procházková: Die Tschechen sind als Europaskeptiker bekannt. Warum eigentlich?.....	32
Sabine Verheyen: „Europäische Bildung neu denken“.....	36
Vertiefung der Europäischen Zusammenarbeit an der Limburgisch- Deutschen Binnengrenze (Auszüge).....	41
Berichte aus der Arbeit von EBB und AEDE	43
Klaus-Jürgen Heinermann, Christiane Pecek: Berliner Notizen 10.....	43
Ensemble, ré-enchantons l’Europe ! Lasst uns gemeinsam wieder von Europa verzaubern!.....	47
Es geht um unsere Freiheit - Die ungarische Politik gegen die Central European University widerspricht europäischen Prinzipien	48
Erklärung des Europäischen Komitees der AEDE.....	49
Rezensionen, Literatur und Hinweise	51
Marie-Laure Croguennec-Alix: "Christmas Tree Decoration Exchange" - Weihnachtsbäume, Bürger und Europäer	51
Buchbesprechungen	52
Über uns	55

Impressum:

Herausgeber: EBB-AEDE e.V., Europäischer Bund für Bildung und Wissenschaft in der AEDE e.V.

Bundesgeschäftsstelle: **Klaus Engel**, Nepomuk-Maier-Straße 5a, 94501 Aldersbach, Tel.: 08543 4894221

E-Mail: geschaeftsstelle@ebb-aede.eu

Redaktion dieser Ausgabe: Alfons Scholten (St) unter Mitarbeit von Klaus-Jürgen Heinermann (KJH) und Klaus Engel (KE); Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am: 15.10.2017; Thema der nächsten Ausgabe ist: Digital Citizenship.

Druck: Kopierfabrik Alte Schleiferei, Duisburg

Eine online-Version dieser Ausgabe finden Interessierte im Archiv unter: <http://www.ebb-aede.eu/zeitschrift-europaeische-erziehung.html>

Der auszugsweise Nachdruck ist bei Nennung der Quelle und gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren erlaubt.

Monique Castillo: Schule zwischen Scheitern und Erneuerung

Das progressistische Projekt auf dem Felde der Erziehung hat als Ziel, allen Kindern die gleichen Erfolgchancen zu bieten, jedoch stellen wir deprimiert fest, dass heutzutage, was die Bildung der jungen Generation angeht, strukturbedingt Ungleichheit vorherrscht. Die schulische Ungleichheit spiegelt darin die soziale Ungleichheit wider: auf der einen Seite Kinder von Familien, die Mittel und Wege zur Vermeidung des Scheiterns kennen, auf der anderen Seite diejenigen, die Familien angehören, denen solche unbekannt sind.

Enttäuschung und Verbitterung sind allgemein bei Lehrern, Eltern und Politikern. Es ist in der Tat ein bestürzendes Paradoxon: Der Wille, die Schule mittels eines verstärkten und vereinfachten Unterrichts zu demokratisieren, führt schließlich dazu, dass den besten Schülern der Zugang zu bedeutenderen Kulturinhalten verschlossen bleibt, ohne dass dabei das Niveau der anderen angehoben wird. Die allseitige Minderung der Ansprüche fördert nicht die Gleichheit, sondern verkleinert die Erfolgchancen, wobei die intellektuelle Armut der meisten wächst und dem Schüler der Wunsch verloren geht, ein unabhängiges Individuum zu werden, fähig, ein gelingendes Leben mit Vertrauen in die Zukunft zu führen.

Merkmale der neuen schulischen Ungleichheit

Das Scheitern in der Schule (man mag es verstehen als Scheitern des Schülers in der Schule oder umgekehrt das der Schule gegenüber dem Schüler) ist heute gleichbedeutend mit dem Scheitern eines ganzen Lebens dadurch, dass es, was das Wissen betrifft, Ungleichheit erzeugt.

Es nimmt mehr oder weniger ausgeprägte Formen der Unzulänglichkeit der Integration ins gesellschaftliche Leben an und enthält Elemente, die schädlich sind für das Individuum selbst und für andere.

- Der Analphabetismus im gewöhnlichen Sinn (Unfähigkeit zu lesen und zu schreiben) ist gleichbedeutend mit dem Scheitern, denn er bedeutet die Unmöglichkeit, einen Platz in der Gesellschaft zu finden, um dort seine Neigungen zu realisieren. Das war nicht immer der Fall: Traditionelle religiöse Gesellschaften lebten in der Weitergabe einer Ordnung, in der die

populären Bilder dazu dienen konnten, sich Gut und Böse vorzustellen, minimales Rüstzeug, das den Schlüssel für die Integration eines jeden in dieselbe Gemeinschaft darstellte. Aber die Moderne hat die Absichten der Erziehung auf den Horizont des Fortschrittes ausgerichtet, welcher Verbesserung und somit Veränderung bedeutet. Der Fortschritt beruht in der Tat auf der Fähigkeit, unsere Vorstellungen von der Welt zu ändern (zum Beispiel ändert die Physik unsere Vorstellungen von Materie und Energie, die Philosophie die Vorstellungen vom Menschen). Unterweisung wird unerlässlich, um die Vorstellungen von der Welt kennenzulernen, die notwendig sind, um in ihr zu agieren.

- Ein geringeres Maß an Beeinträchtigung stellt der kulturelle Analphabetismus dar, der unfähig macht, seiner eigenen Kultur Sinn zu verleihen, da er die symbolischen Register nicht kennt. Die Grundbedeutung ist bekannt, jedoch nicht die Vielzahl der Sinngehalte, die ein und derselbe Ausdruck in verschiedenen Kontexten annimmt (historisch: von einer Epoche zur anderen; sozial: von einem Milieu zum anderen; lokal: von einer Region zur anderen; technisch: von einem Beruf zum anderen, von einer Gattung zur anderen) und die Interpretationen, die sie hervorrufen werden folglich ignoriert. Polysemie zieht das Risiko nach sich, Urheber und dadurch sogar Opfer von Sinnwidrigkeiten oder Amalgamen zu werden.

- Auf der höchsten Stufe schulischer Entkulturation entwickelt sich das, was man euphemistisch Unhöflichkeiten nennt, Verhaltensformen oder Praktiken, die man der Ausbreitung eines gewissen Nihilismus zurechnen kann, zu einem kulturellen Relativismus, der dazu führt, dass man nicht mehr den Unterschied macht zwischen gehoben und vulgär, zwischen dem, was

Wissenschaft ist oder nur unreflektierte Meinung. Verachtung der Kultur, der Autorität und der Werte im Allgemeinen erzeugt ein Klima geistiger Instabilität, dem die Schwächsten nicht immer zu widerstehen vermögen und das bewirkt, dass sie sich dem Kult der Gewalt oder der Verzweiflung, welche zum Selbstmord führt, hingeben. Dieser Zustand der Demoralisierung ändert völlig unsere Erfahrung mit der Gefahr. In der Tat, die Kultur der Nachkriegszeit hat sich immer in Acht genommen vor einer Rückkehr zum Totalitarismus, und den Totalitarismus stets mit einem Exzess an sozialem und politischem Autoritarismus assoziiert. Aber die Dinge haben sich geändert. Heutzutage ist es nicht mehr die Autorität der Väter oder der Institutionen, die zu der Furcht Anlass gibt, dass sie Vektoren des Totalitarismus werden; es ist ganz im Gegenteil der Relativismus und Nihilismus, assoziiert mit einem kämpferischen und aggressiven Individualismus (sei es nun im Kampf um hohe Gehälter, sei es im sektiererischen Hass und in den neuen Praktiken der Gewalt) der der Mutterboden möglicher totalitärer Auswüchse geworden ist. Die Entkulturation der Europäer ist eine Gefahr für Europa geworden.

Eine Quelle der Hoffnung besteht in der Antwort auf

diese Alternative: Werden die digitalen Techniken, welche Quellen zahlreicher Innovationen sind, gegen die Ungleichheit des Zugangs zum Wissen kämpfen können? Oder aber laufen sie nicht Gefahr, ganz im Gegenteil die kulturellen

Ein Flug zum Mars als Türöffner im europäischen Klassenzimmer

Das neue EU-Projekt ‚Stories of Tomorrow‘ des Bayreuther Lehrstuhls Didaktik der Biologie lädt Schüler (und Lehrer) von Schulen aus der Region Bayreuth, Oberfranken und der Oberpfalz zu Pilotprojekten auf dem Mars ein. Der Schlüssel für das Projekt, an dem 16 internationale Partner teilnehmen, ist das sog. forschende Lernen. Ein Ziel von ‚Stories of Tomorrow‘ ist es, das bereits bestehende europäische Schul-Netzwerk zu verstärken

Das neue EU- Forschungsprojekt ‚Stories of Tomorrow‘

Der Lehrstuhl formte in den letzten Monaten ein Konsortium mit Partnern aus ganz Europa (darunter das ‚Space‘ in Toulouse), den USA und Australien. Ein Lehr-Lern-Portal bildet die Basis, nicht nur um Experten kontaktieren zu können, sondern auch um sich auszutauschen. Schüler aus Bayreuth können bspw. mit Schülern aus Arizona zusammenarbeiten, Schüler aus Griechenland können gemeinsam mit ‚Space‘-Experten in Frankreich herausfinden, wie man ein Leben auf einer Marsstation organisieren könnte.

Der Schlüssel für das Mars-Projekt von ‚Stories of tomorrow‘

...ist das forschende Lernen. Es ist angelehnt an die Arbeitsweise des Wissenschaftlers, der die Welt studiert und auf Tatsachen basierende Erklärungen ableitet. Ähnlich entwickeln Kinder und Jugendliche Wissen und Verständnis für wissenschaftliche Ideen. Beim forschenden Lernen können Schüler aller Altersstufen Fragen stellen, Antworten vorschlagen, Untersuchungen planen und ausführen, Tatsachen sammeln, daraus eine Erklärung ausarbeiten und diese ihren Klassenkameraden erläutern. „Positiv ist die Wirkung des forschenden Lernens auf Schüler, die mit normalem Unterricht nicht zu erreichen sind. Insbesondere profitieren auch Mädchen, die sich im herkömmlichen naturwissenschaftlichen Unterricht häufig zurückziehen vom forschenden Lernen“, ist sich der Bayreuther Wissenschaftler sicher.

Ein Ziel von ‚Stories of Tomorrow‘ ist es, das bereits bestehende europäische Schul-Netzwerk zu verstärken. „Die Schulen von Bayreuth, Oberfranken und der Oberpfalz sind erneut eingeladen, die Ressourcen des Projektes zu nutzen und an unserem europaweiten Schulprojekt teilzunehmen. Ein eigener Mars-Flug ist leider nicht vorgesehen, aber dessen Planung wird eine weitere Herausforderung in die Klassenzimmer bringen. Die Einladung an die Schulen steht – fliegen Sie mit uns gemeinsam zum Mars!“, sagt Prof. Bogner.

Kontakt: Prof. Dr. Franz X. Bogner, franz.bogner@uni-bayreuth.de
www.bayceer.uni-bayreuth.de/didaktik-bio

Quelle: IDW-online

und sozialen Ungleichheiten, die ihre Anwender trennen, zu vergrößern?

Das E-learning

Die Digitalisierung aller menschlichen Aktivitäten (Gesundheit, Erziehung, industrielle Produktion, Forschung, Gefühlsleben) wird gegenwärtig als totale Revolution präsentiert: ein neues Zeitalter der Menschwerdung, der Intelligenz, der Ökonomie, der Kultur, der Demokratie usw. Es ist in der Tat unbestreitbar, dass die Digitalisierung das Leben verändert. Aber gegenwärtig befindet sich der Diskurs über die Informationsgesellschaft noch in einem mythologischen Stadium, in dem Sinne, dass man zum Beispiel von einem "Mythos der Kommunikationsgesellschaft" spricht. Das heißt, dass wir uns noch in der Prähistorie der digitalen Ära befinden und dass, falls die Informatik eine Technik ist, die sich in der Gesamtheit unserer Aktivitäten einnistet, sie eben doch noch keine Zivilisation ist. Sie befindet sich in einem Stadium, wo sie im Aufschwung der allgemeinen Kommunikation den Glauben der Öffentlichkeit braucht. "Kybernetisch gesteuerte Häuser können sich miteinander in Meganetzen zusammenschließen und sich gegenseitig über gewisse Gefahren unterrichten (Brände, Diebstähle, Überschwemmungen). Regulierung und Kontrolle von Funktionen über große Distanzen werden ebenso leicht sein wie die telefonische Befragung eines Anrufbeantworters", schreibt zum Beispiel der französische Zukunftsplaner Joel de Rosnay in dem Buch "*L'homme symbiotique. Regards sur le troisième millénaire*"¹ Wie man sieht, ist es eine Zukunftsfrage, gestellt an eine Zukunft, die wie eine neue Religion des Fortschritts konstruiert ist.

Auf schulischer Ebene ist es klar, dass das Internet ein hervorragendes Werkzeug für Ausbildung durch ein Selbststudium ist. Aber das trifft vor allem für schon gebildete Menschen zu, wenn sie Informationen aus dem Netz verwenden. In der Realität ändert das Internet mit-

nichten die *Natur* der Kultur, es ändert *die Art und Weise der Kommunikation*. Es transformiert Kultur in eine Summe von Informationen, die für alle jederzeit und überall zugänglich sind. Aber was Kultur betrifft, so bleibt sie immer, was sie war: Beherrschung der verschiedenen Sprachbereiche (Wissenschaft, Poesie, Metaphysik, Musik, Technik, usw.).

Eine Tatsache hat sich herausgestellt: Das Modell der Informationsverbreitung im Web ist das Netzwerk oder das Tauschsystem, das vom Markt her wohl bekannt ist. Da der Markt globalisiert ist, erweitert die Informationsverbreitung die Konkurrenz zwischen den Staaten, zwischen den Schulen, zwischen den Unternehmen, zwischen den Individuen. Die Informatisierung bewirkt so eine neue *Industrialisierung der Schule*, die dem Zeitalter der Hochtechnologie entspricht. Schule tendiert dazu, zu einem Sektor des Marktes zu geraten, zu einer Versorgungsinstanz für den Markt der Güter und Dienstleistungen. So sehr, dass eine neue Spaltung die Welt der Erziehung heimsucht:

- Durch die Konkurrenz zwischen den Universitäten, zwischen den Unternehmen und zwischen den Nationen trachten ehrgeizige Studenten danach, einen dominanten Platz innerhalb der neuen Elite der Globalisierung zu ergattern, die bei Innovationen, Erfindungen, Veränderungen stets die Nase vorne hat. Die Globalisierung ist für die "Macher" eine Summe von Gelegenheiten, die zu ergreifen und auszunutzen sind. Sie übernehmen das Prinzip, demzufolge die Zivilisation der Information verlangt, Wissen in Reichtum zu transformieren. Brilliant, in den besten Schulen ausgebildet, sprechen sie mehrere Sprachen und suchen lukrative Posten in den geeignetsten Ländern. Man hat sie "gleichgültige Kosmopoliten"² genannt, weil sie nicht in erster Linie danach trachten, ihr Herkunftsland an ihrem Erfolg und ihrer Produktivität teilhaben zu lassen. Es handelt sich um "Söldner" des Erfolgs, die sich zynisch und skrupellos zeigen können, jedoch zum Glück nicht ständig und nicht unvermeidlich.

1 Deutsch: „Homo symbioticus: Einblicke in das 3. Jahrtausend.“ - München 1997, 413 Seiten, ISBN: 3-9803352-4-0

2 Robert Reich, *L'économie mondialisée*, 1997

- Neben diesen Individuen, die sich in allen rentablen Wettbewerben kämpferisch und engagiert geben, gibt es jene, die glauben, dass das Internet zu einer weltweit homogenisierenden und simplifizierenden Zivilgesellschaft führt, die auf einer allgemeinen Entkultivierung beruht, auf einer Zivilisation der Masse, die sich Modeströmungen anpasst (in Bezug auf Sprache, Musik, Kleidung, Sitte, Technologie, Unterhaltung). Oft halten sie das Anwachsen der Unkultur für ein Missgeschick der Kultur, für eine Art Avantgardismus, in dem die Neuheit sich selbst eliminiert. So ist es mit dem Zurückweichen der Nationalsprachen angesichts der Verkehrssprache (dem globalen Englisch oder dem verkümmerten Englisch), mit dem Zurückweichen der Souveränität vor den technischen Kenntnissen (Rechnungswesen, Informatik), die ohne Territorium und ohne Geschichte sind.

Aber diese Illusion, dass Kultur unnütz sei in einer Welt, die regiert wird von Techniken der Information und Kommunikation, generiert in Wirklichkeit eine Kategorie junger, enttäuschter Menschen, weil sie entdecken, dass sie dazu verdammt sind, sich mit subalternen Posten zufrieden zu geben.

Man muss also anerkennen, dass Wissen und Information nicht dasselbe ist. Denn Information ist eine Ansammlung von Gegebenheiten, die dazu tendiert, das Denken durch Überfluss und oftmals widersprüchliche Vielfalt zu blockieren, anstatt das Denken dazu zu stimulieren, sich zu konzentrieren, sich zu sammeln und Synthesen oder Visionen zu produzieren, die dem Informationschaos Sinn verleihen. Der Schüler braucht etwas anderes als Informationswissen. Er braucht Verständnis für die Bedeutung von Wissensinhalten. Er braucht Inspirationswissen, die Wiederentdeckung der Inspiration, die eine Idee, eine Erfindung, eine Institution, ein Werk gebiert. ... Der Lehrer, der einen Schüler inspiriert, ist ein Geist, der mit einem anderen Geist kommuniziert. Er ist mehr als eine Intelligenz. Denn Intelligenz trachtet danach, die Realität dem Rahmen zu unterwerfen, in dem sie sie verstehen und ausdrücken kann. Aber ein

Europäisierung von Bildungseinrichtungen



Im Rahmen der zweijährigen „Strategischen Partnerschaft“ „Europeanisation“ in „Erasmus+“ wurde ein Online-Tool als Selbstanalyseinstrument für Bildungseinrichtungen entwickelt. Mit dem Online-Tool sind sie in der Lage, sich im Hinblick auf die Durchführung europäischer bzw. transnationaler Projekte kostenfrei selbst zu analysieren. Mithilfe daraus resultierender individueller Handlungsempfehlungen werden sie bei ihrer „Europäisierung“ und der Planung ihre nächsten Schritte nach Europa unterstützt.

Für die Entwicklung des Online-Tools wurde im Vorfeld eine europaweite Online-Umfrage mit über 520 Institutionen und Personen aus über 40 Ländern, darunter alle 28 EU-Mitgliedstaaten, durchgeführt. Hiermit wurde der konkrete Bedarf der Institutionen in der Erwachsenen- und Berufsbildung für eine strategische europäische Ausrichtung ermittelt.

Das Online-Tool steht in englischer Sprache und fünf weiteren Sprachversionen (BG, CY, DE, HR, HU) seit Mitte 2016 zur Verfügung: <http://www.emcra.eu/projekte/europeanisation/>

Geist gibt sich nicht mit der Kenntnis zufrieden, er verleiht der Kenntnis Leben. Er ist ein "Wiedergeburtshelfer". Er bringt Inspiration in die Welt, die Erleuchtung erschafft.

Der Traum, Information durch Wissen zu ersetzen, wird vor allem aufrecht erhalten durch Individualismus, der in der Kommunikationsgesellschaft herrscht. Individualismus ist ein Ansporn zur Selbstentfaltung, aber er ist auch ein Zwang zur Isolation, der auf dem Individuum lastet.

Einerseits wird der Ansporn zur Selbstentwicklung reichlich gefördert durch die kulturelle Umgebung, und das ebenso in der Familie wie im Berufsleben. Aber wenn die Gesellschaft Selbstentwicklung, Selbstvertrauen, Bestätigung persönlicher Kompetenzen, Originalität, Erfindungsgabe ermutigt, dann lädt sie uns gleichzeitig ein zu einer Entbindung in Bezug auf Familie, Beruf und Nation. Wir haben Einzug gehalten in eine Kultur der Flexibilität, die zunächst eine Flexibilität der Sitten ist, die sich aber derjenigen Flexibilität zugesellt, welche die neue globalisierte ökonomische Kultur braucht: Soziale Entbindung und individuelle Isolierung tragen bei zur Veränderlichkeit und Mobilität der Individuen auf dem globalisierten Markt, wie die Analyse von Ulrich Beck zeigt: "In den Erfordernissen des Arbeitsmarktes wird von den Erfordernissen der Familie, Ehe, Elternschaft, Partnerschaft usw. abgesehen. Wer in diesem Sinne die Mobilität am Arbeitsmarkt ohne Rücksicht auf private Belange einklagt, betreibt - gerade als Apostel des Marktes - die Auflösung der Familie"³. Das doppelte Register der Flexibilität (persönliche Entfaltung und soziale Entbindung) wird offenbar, wenn die Unternehmen ihren weiblichen Angestellten vorschlagen, ihre Eizellen einfrieren zu lassen, um ihnen zu erlauben, Karriere und Familienleben gleichermaßen zu managen.

Diese Betrachtungen führen uns zum Ziel unserer Überlegungen: Zu allererst muss die Ungleichheit auf dem Gebiet der Sprache bekämpft werden, weil sich Sprache als Hauptdiskriminator zwischen jenen stellt, die sich auf dem Weg des Erfolgs befinden und denjenigen, denen dieser Weg verwehrt ist.

Teilnehmen an der Sprachschöpfung der Welt

Man muss sich vergegenwärtigen, dass der Wandel, der unsere Beziehung zur Schule betrifft, ein Begleitphänomen einer neuen Beziehung zur Arbeit darstellt. Wenn die Sprache eine solche Wichtigkeit im schulischen und be-

ruflichen Erfolg darstellt, so ist es, weil die Beziehung zur Arbeit die Tendenz hat, sich zu entmaterialisieren und immer symbolischer, mehr und mehr eine Sache von Wörtern und Zeichen zu werden. Wir erschaffen eher menschliche Beziehungen als Objekte, was die Inanspruchnahme von Verbindungen im Internet des kommerziellen, kulturellen, professionellen und sogar sexuellen und affektiven Austauschs multipliziert.

Die Wichtigkeit des immateriellen Faktors wird immer größer. Eine Kosmetikerin zum Beispiel entwirft eine veritable Körperkultur (sie erkennt die Energie, Potentiale und Energiefluss ebenso wie sie Bewegungen, Design und öffentliches Auftreten begleitet ...) Eine solche Kultur spornt jeden an, sich jung zu erhalten, an seiner eigenen Gesundheit und ästhetischen Bewahrung mitzuwirken. So produziert Arbeit nicht nur Verdienst und Dienstleistungen, sie ziviliert in vielfältiger Art und Weise den Gebrauch von Gegenständen, das Management von Situationen, die Inszenierung von Lebenserfahrungen (dazu gehört auch die Werbung). Es reicht nicht, ein Werkzeug zu produzieren, man muss seine Bedeutung erschaffen.

Diese Wichtigkeit der Bedeutung der Dinge und Situationen entspricht der der symbolischen Macht, die sich in der Arbeitswelt geltend macht. *Soft power* bezeichnet die Macht, jemand anderen zu beeinflussen, anstatt ihn zu zwingen. Nun aber gehört diese Macht jenen an, die die Codes kreieren, den Sinn der Wörter definieren, Emotionen bewirken, ihre Interpretation der Welt durchsetzen, Modekreationen erfinden und unsere Sensibilität formen. Partizipation an der symbolischen Macht ist unerlässlich in der Informationsgesellschaft, wo sogar die Realität durch Wörter vermittelt wird: eine von Professionellen, Historikern, Beobachtern und Medien vorgestellte, benannte, erzählte Realität. Auf dem Gipfel aller Hierarchien ist symbolische Macht also zur Macht der Macht geworden und sie regiert souverän in der Kommunikationsgesellschaft. Es geht nicht einfach um Austausch von Informationen, sondern um

³ Ulrich Beck, Die Risikogesellschaft, 2003

Erschaffung der Vorstellungen von Realität, die Autorität für sich beanspruchen kann und sich in der allgemeinen Meinung durchsetzt.

Deshalb macht sich mit der Kommunikations- und Informationsgesellschaft ein neuer Typus von Ungleichheit breit: sprachliche Ungleichheit, die einen Graben zwischen jenen schafft, die reden und sich verständlich machen können und den anderen, denen die Mittel für Ausdruck und Erklärung fehlen (und die meistens in der Illusion verharren, dass das Internet auf magische Art und Weise die menschlichen Beziehungen demokratisiert). Somit ist die wirkliche Ungleichheit nicht mehr in erster Linie materiell und finanziell bedingt, sondern sprachlich und symbolisch.

Die Ungerechtigkeit verlagert sich, und sie ist radikal, wenn sie an der Wurzel der unendlichen Ungleichheit der Fähigkeiten entspringt, Codes zu verstehen und zum kommunizierbaren Ausdruck des Selbst voranzuschreiten. Da existiert eine Ungleichheit, die die Schule nicht mehr reparieren kann. Den Individuen, die nur Emotion, Empörung oder Hass als Antriebskraft besitzen, fehlt die Macht, das Erlebte in Darstellungen vorzutragen, zu deuten, zu erzählen und zu übersetzen. Es fehlt die Fähigkeit, Tatsachen zu benennen, Vorstellungen der Wirklichkeit zu konstruieren und bei der Mitteilung gemeinsamer Bedeutungen mitzuwirken.

Schulisches Scheitern ist nicht zurückzuführen auf gescheiterte Leistungen, es ist die Unmöglichkeit, wirklich man selbst zu sein und an der symbolischen Erbauung der Welt zu partizipieren, als ein Defizit von Anbeginn, welches eine ganze Existenz als Fatalität markiert.

Deshalb muss man für einen neuen Typus sozialer Gerechtigkeit in der Schule kämpfen, nämlich diejenige, die darin besteht, Schüler zu "befähigen", ihre Begabungen durch einen Sprachgebrauch zum Vorschein zu bringen, die nicht ausschließlich auf unmittelbare Leistung und Wirksamkeit zielt, sondern auf Entdeckung seiner eigenen Begabungen, auf Selbst-



Dietmar Molthagen; Thilo Schöne (Hg.): Lernen in der Einwanderungsgesellschaft. Ein Lern- und Arbeitsbuch für die Bildungsarbeit in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung in einer vielfältigen Gesellschaft - Verlag J.H.W. Dietz Nachf., 272 S. 19,90 €, ISBN 978-3-8012-0484-6, Bonn 2016

Das Buch hat einen ersten theoretischen Teil über die Voraussetzungen pädagogischen Arbeitens in der Einwanderungsgesellschaft, in dem aufgezeigt wird, wie Lernprozesse in einer Gesellschaft zunehmender Heterogenität gelingen könnten. In diesem Teil findet sich u.a. auch ein kurzer Abriss über Bildung im Einwanderungsland Kanada.

Im zweiten wesentlich größeren Teil gibt es praktische Vorschläge für die Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Es werden Methoden vorgestellt, Materialvorschläge gemacht und didaktische Hinweise gegeben – aus der Praxis für die Praxis.

Das Buch ist aus einem Projekt der Friedrich Ebert Stiftung entstanden und aus der Kooperation mit vielfältigen Partnern. Auch wenn in erster Linie die Berliner Szene gespiegelt wird, liefern die Autoren wertvolle allgemeine Anregungen auch für alle jene, die Konzepte für die neuen Herausforderungen suchen.

KE

verwirklichung und die Fähigkeit, im öffentlichen Raum durch gesprochene Sprache zu handeln. Man weiß, dass jedes Verlangen nach Gerechtigkeit erst durch eine Debatte aufgewertet wird. Aber die öffentliche Debatte wird gestört durch Konfusion, Lüge, Realitätsverleugnung und Amalgame, so viele Übel, für die die sprachliche Unkultur meistens ursächlich ist. Die Kraft, der Vulgarität und dem Ressentiment angesichts dem Anwachsen der sprachlichen Ungleichheit zu widerstehen, kann nur aus einer starken kulturellen Inspiration erwachsen.

Denn die Fähigkeit, Sinn zu verleihen, ist ein öffentliches Bedürfnis geworden. Sich aus zu drücken vermögen, heißt als Persönlichkeit existieren zu können. Erzählen verleiht dem Erlebten Existenz, es strukturiert das Gedächtnis und macht Zukunft vorstellbar. Das wahre Leben ist dasjenige, das erzählt wird und sich so als des öffentlichen Interesses würdig erweist. Aber das Erzählen hängt von kulturellen Modellen ab, die die Transposition der Tatsachen in eine Erzählung initiieren. Jugendliche gestalten ihre Erzählung verschieden, je nachdem, ob sie Ballerspiele bevorzugen oder "*Die Leiden des jungen Werther*" lesen. Es ist entscheidend, sich verständlich zu machen. Können heißt nicht mehr, das Rüstzeug zu besitzen, das das Recht verleiht, einen Standpunkt durchzusetzen, es bedeutet, sich verständlich zu machen und für Zugehörigkeit zu sorgen. Argumentieren stellt eine altruistische Handlung dar: Wahrheit teilt sich mit, weil sie verstanden wird.

Ein gewisser Elitismus ist unerlässlich. Die wahre Elite, die kulturelle Elite ist nicht der privi-

legierte Teil der Bevölkerung, sie entsteht aus jenen, die optieren für Hingabe, Arbeit im Verborgenen, unermüdliches Forschen, Suche nach Sinn um den Preis des Verzichts auf einen Großteil der Freuden des Lebens und ihnen die permanente Jagd nach der ehrlichen Entdeckung vorziehen, welche eine ständige Selbstkritik auferlegt. Nicht alle wünschen, der kulturellen Elite anzugehören ...

Zusammenfassung

Die demokratische Staatsbürgerschaft ist nicht nur politisch, sie ist im Grunde eine kulturelle Staatsbürgerschaft, die dem Gebrauch der Sprache den Vorzug vor dem der Gewalt gibt. Die Annahme, dass Sprache errungen wird als ein Herrschaftsinstrument, ist nicht demokratisch. Sprache der Dominanz der Vulgarität und Ignoranz anheimfallen zu lassen ist gleichfalls nicht demokratisch. Sprache ist eine öffentliche Realität, sie ist Quelle kollektiver Individuation, sie bedeutet kreative Gesprächspartnerschaft innerhalb einer gemeinsamen Realität, einer erzählten Historizität, eines öffentlichen Diskurses als Aktivierung kollektiver Sinngewebungen. In der demokratischen Kultur existieren die Bürger nicht einfach nebeneinander, sondern die einen existieren durch die anderen.

Prof. Dr. Monique Castillo, lehrt Philosophie an der Universität Paris-Est (Créteil);

Übersetzung aus dem Französischen von Thomas Börger